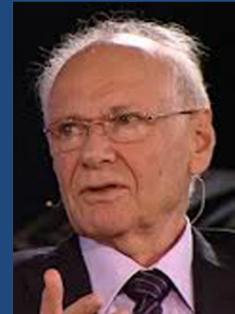
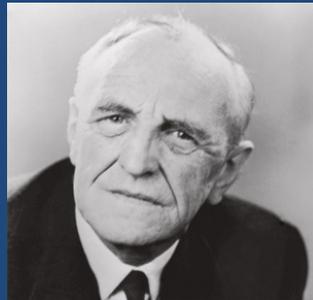


# Vom sichernden Ort zum Potential Space

in Anlehnung an D. Winnicott und Y. Cohen



*Fortbildungsveranstaltung für Mitarbeitende vom Burghof/Dialogweg/Fennergut/Heimgarten  
vom 03. und 13. April 2017*

Hanspeter Hongler

1.

# Das «ganz normale» Kind

## Ein normales Kind

«Was ist ein normales Kind?

Ist es eines, das einfach nur isst und wächst und dabei lieblich lächelt?

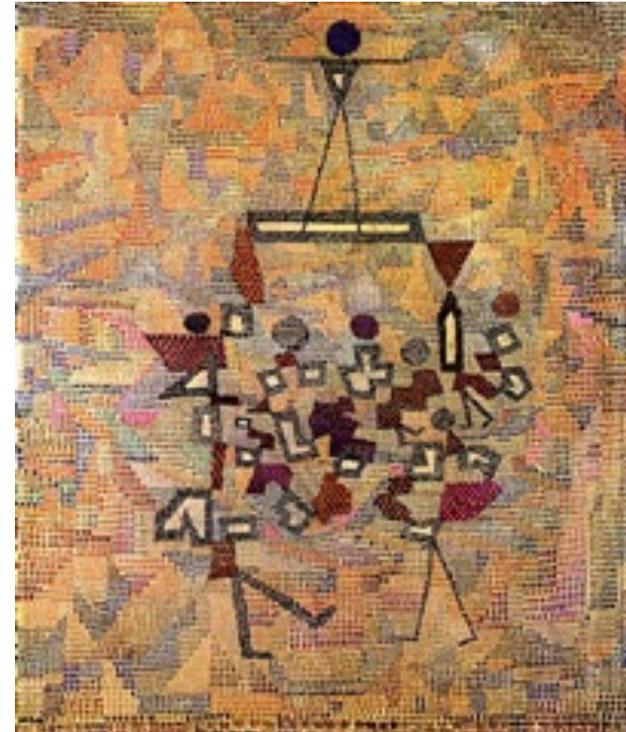
Nein, so ist kein Kind. Ein normales Kind, das Vertrauen zu Vater und Mutter hat, überschreitet alle Grenzen. Nach und nach erprobt es seine Macht zu zerstören, zu zerreißen, zu erschrecken, zu entnerven, zu verschwenden, zu mogeln und sich etwas anzueignen. All das, was Leute vor Gericht (oder in die geschlossene Anstalt) bringt, kommt auch als normale Erscheinung in der Säuglingszeit und frühen Kindheit eines Kindes seiner Familie gegenüber vor. Wenn die Familie alle zerstörerischen Attacken des Kindes heil übersteht, kann es zur Ruhe kommen und spielen; aber 'zuerst kommt's Geschäft'. Es muss erst sichergestellt werden – und besonders dann, wenn es Zweifel gibt –, dass die elterliche Beziehung und das Zuhause (womit ich viel mehr als das Haus meine) stabil genug sind.

Zuallererst muss das Kind sich eines festen Rahmens bewusst sein, damit es sich frei fühlen kann, spielen, seine eigenen Bilder malen, kurz, ein verantwortungsloses Kind sein kann.» (Winnicott 1988, S. 150f)



## Was braucht demnach ein normales Kind?

«Ganz am Anfang braucht es unbedingt Liebe und Strenge (gepaart mit Toleranz) um sich herum, damit es sich vor seinen eigenen Gedanken und Vorstellungen nicht so sehr fürchten muss, dass es in seiner emotionalen Entwicklung keine Fortschritte machen kann.» (Winnicott 1988, S. 151)



## ...dazu gehören **Verlässlichkeit und Sicherheit**

- Sicherheit ist etwas sehr Komplexes: zu viel Sicherheit kann Unsicherheit bewirken
- Es braucht etwas, das zuverlässig und beständig ist und sich wieder erholt, wenn es verletzt oder kaputt gemacht worden ist
- «Kinder finden in der Sicherheit eine Art Herausforderung, die sie reizt zu beweisen, dass sie ausbrechen können»; das Gefühl der Geborgenheit bedingt einen langen Kampf **gegen die von der Umwelt gebotene Geborgenheit**
- Es braucht dazu Menschen, die man lieben und hassen, denen man trotzen und auf die man sich verlassen kann. Nur eine Stabilität, die nicht starr ist, sondern lebendig und menschlich, gibt dem Kind Sicherheit. Mechanische Schranken und Angst bringen nichts.
- Schliesslich entwickelt sich so etwas wie Selbstvertrauen...

## ...dazu gehört eine haltende Umwelt

- die den Rahmen bildet, innerhalb dessen sich die Integration von Aggression und Liebe vollziehen kann
- schützt vor Überflutung durch Angst, Panik und Schmerz im heiklen Übergang von einem unintegrierten zu einem integrierten psychischen Zustand
- dazu braucht es empathische Bezugspersonen, damit sich ein «wahres» Selbst entwickeln kann

## ...dazu braucht es jemanden, durch den das Selbstgefühl Gestalt gewinnt

«Wenn die Mutter sieht, wie ihr kleines Kind hinfällt und sich das Knie aufschürft, dann ruft sie in einer Weise 'Ohhh', die ihre Einfühlung in den Schmerz und die Angst des Kindes kundtun soll. Dennoch antwortet die Mutter (oder sollte es zumindest) nicht mit demselben Ausmass an Desorganisation wie ihr Kind. Sie identifiziert sich sowohl mit ihrem verletzten, verängstigten Kind und pointiert ihre Antwort zugleich (in der Regel durch eine Übertreibung) und tut damit kund, dass sie nicht exakt wie ihr Kind reagiert, sondern dass sie von ihm getrennt ist. (...) Denken Sie hier an das Dritte, wieder einmal ganz wortwörtlich, das von drei Punkten gebildet wird: die unmittelbare Reaktion des Kindes, die Reaktion der Mutter, die sich mit der Angst des Kindes identifiziert, und dann die erwachsene, differenzierte Komponente in der Reaktion der Mutter, die ausdrückt, dass sie weiss, dass das Kind nicht daran stirbt und darüber hinwegkommen wird.» (Aron 2006, S. 358, zit. nach Cohen 2015, S. 96)

## ...dazu gehört eine **genügend gute Mütterlichkeit** («good enough mother»)

die sicherstellt, dass

- das Ich des Kindes Eigenständigkeit und Kreativität erfahren kann
- autonomer wird und schliesslich auf die Unterstützung der Mutter verzichten kann

...dazu gehört die Fähigkeit,  
den Zusammenhang zwischen  
**Innerem und Äusserem**  
als komplexes Zusammenspiel,  
als Erweiterung eines **intermediären Raumes** zu  
begreifen

➤ Cohen: S. 94

# 2.

# Die Bedeutung des Potential Space

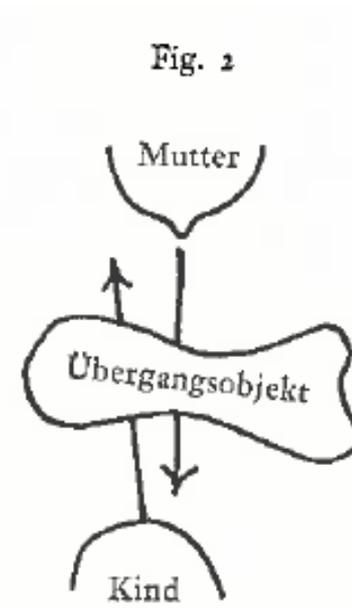
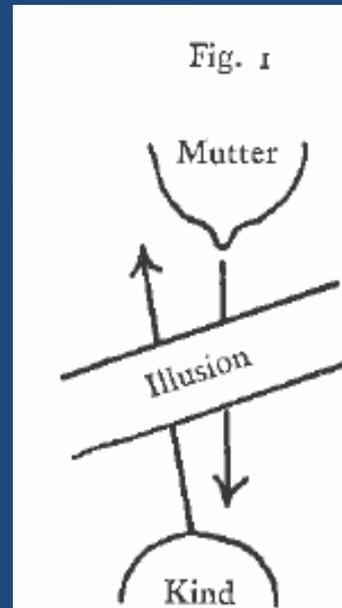
## «Ausgangspunkt» des Potential Space:

**Intermediärer Bereich** «der dem Kind zwischen **primärer Kreativität** und auf Realitätsprüfung beruhender, **objektiver Wahrnehmung** zugestanden wird»

« Übergangsobjekte und Übergangsphänomene gehören in den Bereich der **Illusion, die den Anfang jeder Erfahrung bildet**. Diese frühe Entwicklungsphase wird dadurch ermöglicht, dass die Mutter die besondere Fähigkeit hat, sich den Bedürfnissen ihres Kindes anzupassen, und dem Kind damit die Illusion gewährt, dass das, was es erschafft, wirklich besteht.»

Winnicott 2006, S. 21f

«Materialisiert» im **Übergangsobjekt** (das sowohl eine Schöpfung des Babys als auch Teil äusserer Realität, aber auch beides gleichzeitig ist)



## Merkmale des Potential Space

Bereich zwischen Mutter und Säugling, der **sowohl** Mutter **als auch** Kind ist, in welchem das Baby zwischen **Ich** und **Nicht-Ich** zu unterscheiden lernt

- Moment **am Ende der Phase der Verschmelzung mit dem Objekt** (der Mutter/dem Mutterersatz).
  - Kleinkind beginnt die Mutter vom eigenen Selbst zu trennen
  - Mutter geht ihrerseits auf das veränderte Bedürfnis des Kindes ein
  - Kleinkind beginnt sich als unabhängiges Wesen zu erleben
  
- Loslösung nur möglich, wenn liebevoll umsorgt → dann
  - Eintritt in den riesigen Bereich des **Spiels**
  - dazu Verwendung von **Symbolen** die sowohl für Phänomene der **äusseren Welt** wie auch für das **Innere des Subjekts** stehen
  
- **Überwiegen ungünstige Erfahrungen**
  - geringe Entwicklungsmöglichkeiten, **nur Introversion oder Extraversion**
  - der potentielle Raum hat keine/kaum Bedeutung

## Merkmale des Potential Space:

1. **Die Objekte stehen nicht für sich, werden nicht als getrennt wahrgenommen**  
Jedes Objekt erhält **Bedeutung und existenziellen Wert** durch ein anderes **Objekt** (Säugling, Brust, Saugen, Mund, Milch, usw.); inkl. emotionale Erlebnisse
2. Fehlende **Differenzierung zwischen den Dimensionen der Zeit** – wer vor wem existierte und warum. Der Säugling erlebt sich selbst als **Erschaffenden und Erschaffenen**, als **allmächtig und abhängig** zugleich.  
Nur von hier aus wird es ihm allmählich möglich, **reale und objektive Differenzierungen** vorzunehmen.

Cohen 2014 S.41

→ *Das Kind fühlt sich somit als **Schöpfer** (des Potential Space), in welchem es zugleich **die Realität** vorfindet*

Winnicott 1978, S. 213

## Fehlt diese Entwicklungsmöglichkeit,

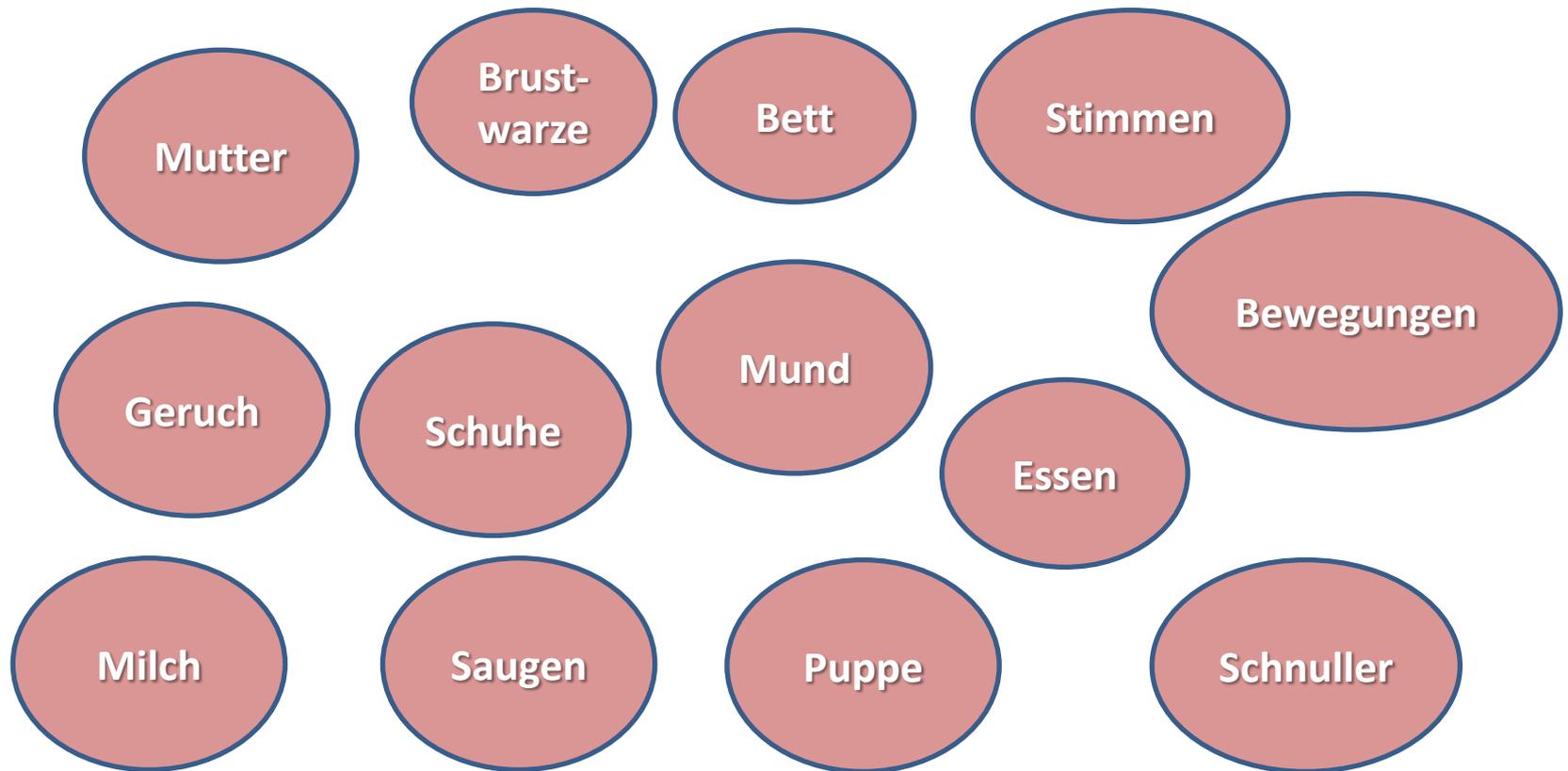
bleiben alle Objekte (Menschen, Gegenstände, Regelungen) **gleich nebeneinander** und sind nur nützlich und notwendig für bestimmte Bedürfnisse (Indifferenzierung)

→ Daher später notwendig, für das Kind zunächst einmal **Bedeutungen herzustellen** – für alles (Aufstehen, Bett machen, frühstücken, usw.). Dabei geht es um die **Herstellung von Bedeutungen in der Beziehung**, damit das Selbst wächst. Das Kind muss sich als Subjekt erleben, das **nicht nur eine Realität vorfindet** sondern **gleichzeitig der Schöpfer dieser Realität** ist

Potential Space ermöglicht und garantiert **Kontinuität** und schafft ein Gefühl der **Zugehörigkeit**

**An diesem Punkt setzt der  
Gründungsmythos des  
B'nai B'rith Residential  
Treatment Center in Jerusalem  
an!**

## Problematische Entwicklung / Mangel an potential space



## Entwicklung der eigenen Identität und Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt

# Schlaf



## ...daher die Szene mit dem Erzählen des Tagesablaufs im Film

«Wir wissen, dass normale Kinder manchmal beim Zubettgehen sagen: ‘Was habe ich heute gemacht?’, und dann sagt die Mutter: ‘Du bist um halb sieben aufgewacht, und du hast mit deinem Teddy gespielt und Kindeliedchen gesungen, bis wir aufgewacht sind, und dann bist du aufgestanden und in den Garten hinausgegangen, und dann hast du gefrühstückt, und dann...’ und so weiter, bis der ganze Tag von aussen her integriert worden ist. Das Kind hat alle Informationen zur Verfügung, aber es lässt sich gerne dabei helfen, sich alles bewusst zu machen. Das fühlt sich gut und wirklich an und hilft dem Kind, die Realität vom Traum und vom Phantasiespiel zu unterscheiden.»

(Winnicott, 1978, S.203)

## Zwischenfazit:

Merkmale von Kindern mit Entwicklungsstörungen, **mit fehlendem kohäsiven (=zusammenhängenden) Selbst** und folglich Probleme haben **differenzieren** und **integrieren** zu können sind:

- Mangelhafte Differenzierung zwischen den **Grenzen des Selbst und des Andern**  
(Schwierigkeit, Kontakt zu einer andern Person zu halten)
- Mangelhafte Differenzierung zwischen den **drei Zeitbegriffen**: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft  
(Schwierigkeit mit Frustrationstoleranz)
- Mangelhafte Differenzierung zwischen **Phantasie und Wirklichkeit**  
(Schwierigkeit, angsteinflössende Phantasie nicht als Wirklichkeit zu erleben)
- Mangelhafte Integration von **Bestandteilen** eines Geschehens gegenüber der **totalen Dominanz** eines diesbezüglichen Ereignisses  
(Schwierigkeit Objekt/Erlebnis in seiner Komplexität zu erfassen; stellvertretende Fixierung auf Ereignis)

# 3. Die antisoziale Tendenz

## Was bedeutet «Verhaltensstörung»?

Die Umwelt hat zu einem frühen Zeitpunkt in der angemessenen Anpassung an das Kind versagt und das Kind dadurch gezwungen:



- Entweder die «Deckung» (covering) selbst zu übernehmen  
(= persönliche Identität verlieren / wahres Selbst vernichten => falsches Selbst entwickeln)
- oder: in der Gesellschaft um sich zu schlagen und jemand anders zu zwingen, die Deckung zu übernehmen  
(= Gesellschaft aufrütteln, bis sie für Deckung sorgt)

*«Lieber im Gefängnis existieren, als in sinnloser Gefügigkeit vernichtet werden»*

(Winnicott 1978, S. 216)

## Auswirkungen von Unberechenbarkeit



«Unberechenbarkeit bedeutet, dass das Kind immer mit Verletzungen rechnen muss. Es wird deshalb das kostbare Innerste seiner Persönlichkeit so verschliessen, dass ihm **weder Schlechtes noch Gutes angetan werden kann**. (...)

Eigentlich verbringen sie (diese Kinder) ihr Leben damit, das zu **verbergen, was man ihr wahres Selbst nennen könnte**. Vielleicht führen sie ein Leben, das sich am Rande eines **falschen Selbst** bewegt (...)

Unter der akuten psychischen Verwirrung ist die Erinnerung an **unvorstellbare Angst** verborgen, die früher zumindest einmal dadurch ausgelöst worden war, dass der Kern des Selbst berührt und verletzt worden war. Eine solche Angst wird körperlich erlebt und fühlt sich unerträglich an. Wir beschreiben sie als das Gefühl, für immer zu fallen, in Stücke zu gehen, die Orientierung zu verlieren, usw. Wir müssen wissen, dass **Kinder, die die Erinnerung an so etwas in sich tragen, anders sind als Kinder, die nicht ständig mit solch einer Bedrohung rechnen müssen**, weil sie am Anfang ausreichend gut versorgt worden sind.»

(Winnicott 1988, S. 286)

## Was macht das antisoziale Kind (aus)?

- «Das antisoziale Kind ist lediglich eins, das **seine Suche weiter ausgedehnt hat** und statt von seiner Familie oder Schule nun von der Gesellschaft die Stabilität fordert, die es braucht, um die frühen und wesentlichen Stufen seines emotionalen Wachstums bewältigen zu können.»



- «Solange der Delinquent keinen offenen Konflikt heraufbeschwört, kann er in seiner Liebesfähigkeit nur immer mehr gehemmt werden und als Folge immer mehr in einen Zustand von Depression und Depersonalisation hineingeraten, **bis er unfähig ist, überhaupt noch irgendetwas anderes denn Gewalt als real zu erleben.**»
- «Delinquenz ist ein Hinweis, dass es immer noch **ein wenig Hoffnung** gibt.»
- «Das antisoziale, kranke Kind, das keine Chance hatte, eine 'gute innere Umwelt' zu entwickeln, braucht unbedingt **Kontrolle von aussen**, um überhaupt zufrieden zu sein und spielen und arbeiten zu können.»

(Winnicott 1988, S. 152f)

## Fehlende Fähigkeit zur Besorgnis und das antisoziale Verhalten

«Das übliche Muster sieht wie folgt aus:

1. Zunächst wurde das Kind ausreichend gut versorgt.
2. Dann trat irgendeine Störung ein
3. Das Kind war überfordert (die Abwehrmechanismen brachen zusammen)
4. Das Kind richtete sich mit neuen, jetzt primitiveren Abwehrmechanismen ein
5. Das Kind entwickelt neue Hoffnung und begeht antisoziale Taten, weil es hofft, die Gesellschaft zwingen zu können, mit ihm zu dem Punkt zurückzukehren, an dem die Störung eintrat, und diese Tatsache anzuerkennen.
6. Wenn dies geschehen ist, dann kann das Kind wieder Verbindung zu der Zeit vor dem Augenblick der Deprivation aufnehmen und das gute Objekt und die schützende Umwelt wiederentdecken, die ihm früher ermöglicht hatte, seine Triebe, auch seine destruktiven, zu erleben» (Winnicott 1988, S. 146)

## «Holding»

«Beim «Holding» geht es «zunächst um ein körperliches Halten; das Ei und das Baby im Uterus. Dann kommt die Psychologie hinzu; jemand hält das Baby in seinen Armen. Wenn sich alles gut entwickelt, dann ist eine Familie da, usw. Wird vom Heim eine sehr frühe Art des Haltens beansprucht, ist das wirklich eine sehr schwierige oder gar unmögliche Aufgabe. Sehr oft aber wird das therapeutische Element des Heims dadurch wirksam, dass das Kind in dieser Umgebung ein ausreichend gutes Gehaltenwerden wiederentdecken kann als etwas, das ihm zu einem bestimmten Zeitpunkt verlorengegangen oder zerstört wurde. (...)

«Man muss (aber) immer im Auge behalten, dass gerade ein Kind, dessen Symptome nicht sehr anstrengend sind, eines ist, das keine Hoffnung hat. Wenn Symptome wie Stehlen oder Gewalttätigkeit und extreme Ansprüchlichkeit auftauchen, dann weist das darauf hin, dass sich im Kind Hoffnung regt.

(Winnicott 1988, S. 287)

## Der kritische Zeitpunkt

« Es ist ein untrennbarer Bestandteil des therapeutischen Elements unserer Arbeit, wenn Kinder, **bei denen es anschlägt, zu sich selbst finden und sehr anstrengend werden**. Sie machen Phasen durch, in denen Gewalttätigkeit und Stehlen die Formen von Hoffnung sind, die sie auszudrücken imstande sind. Bei jedem einzelnen Kind, das in einem Heim behandelt wird, muss eine Phase kommen, in der es zum Sündenbock gestempelt wird. 'Wenn wir nur dieses eine Kind loswerden könnten, dann wäre alles gut'.

Dies ist ein kritischer Zeitpunkt. Sie werden mir zustimmen, dass es jetzt darauf ankommt, nicht zu versuchen, Symptome zu heilen, Moral zu predigen oder Bestechungen anzubieten. **Jetzt geht es darum, dass Sie überleben**. In diesem Setting bedeutet das Wort überleben **nicht nur, dass Sie es schaffen, diese Phase zu überstehen und keine Verletzungen davonzutragen, sondern auch, sich nicht zu Racheaktionen hinreissen zu lassen**. Wenn Sie überleben, dann – und nur dann – hat das Kind auf seinem Weg dazu, eine Person zu werden, auf natürliche Weise von Ihnen Gebrauch gemacht. Es ist zum ersten Mal in der Lage, eine Geste zu machen, die auf sehr vereinfachte Weise Liebe ausdrückt.» (Winnicott 1988, S. 289)



## Worauf müssen sich Heime gefasst machen?

Winnicott unterscheidet fünf Gruppen von Heimen:

- Heim A gibt 100% Deckung
- Heim B gibt 90 % Deckung
- Heim C gibt 65 % Deckung
- Heim D gibt 50 % Deckung
- Heim E gibt 40 % Deckung

Das Heim mit 100 % Deckung hat keine Probleme!

- Kein Raum für individuelle Freiheit
- Kinder sehen fröhlich und wohlgenährt aus
- Aber die Kinder haben noch gar nicht angefangen... sie bereiten sich erst darauf vor (erreicht einen minimalen Grad persönlicher Integration)

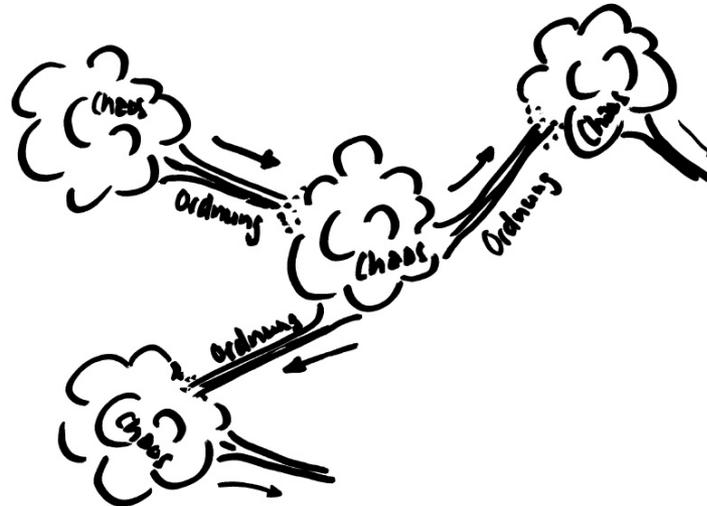
(Winnicott 1978, S. 217)

## Worauf müssen sich Heime gefasst machen?

«In den Heimen B und C, wo die Kinder auf dem Fussboden herumliegen, nicht aufstehen können, das Essen verweigern, in die Hosen machen, immer dann stehlen, wenn sie eine Liebesregung fühlen, Katzen quälen, Mäuse töten und sie dann begraben, damit sie einen Friedhof haben, den sie besuchen können, um zu weinen – in diesen Heimen sollte ein Schild angebracht sein: Für Besucher gesperrt. (...)

Wie schwierig ist es, unter diesen Bedingungen einen guten Mitarbeiterstab zu halten!»

(Winnicott 1978, S. 218)



## Konsequenzen für die Arbeit im Residential Treatment Center bei Cohen

1.  
Der Ausschaltung  
der Zeit steht ein  
fester Zeitplan  
gegenüber

Zeit wird berücksichtigt und zugleich ausgeschaltet

- Die Trennungslinien zwischen verschiedenen Situationen und zwischen verschiedenen Menschen werden **nicht scharf** und **nicht völlig klar** gezogen
- Das Kind soll die Möglichkeit haben, sowohl in einem Gefühl von **Vereint- und Getrenntsein** zu leben



### Hintergrund:

Die Kinder haben grosse Schwierigkeiten, mit Zeitplänen und –strukturen zurecht zu kommen. Sie müssen es noch lernen. Daher sind allmähliche Übergänge und Spielräume wichtig

## Konsequenzen für die Arbeit im RTC bei Cohen

2.

**Die Einrichtung ist von der Realität getrennt und zugleich fest in ihr verankert**



- Es gibt zunächst keine Ziele, die das Kind während seines Aufenthalts erreichen muss; kein gestuftes Klassensystem in der Schule
- Das Kind wird nicht mit der Struktur der Realität konfrontiert, sondern diese wird zusammen mit ihm und seiner Gruppe aufgebaut (wie ein Neubeginn des Lebens)

Hintergrund:

Das Paradox besteht darin, dass neben dem neuen Aufbau von Realität bereits eine seelische Realität mit klaren Grenzen existiert und wirksam ist

## Konsequenzen für die Arbeit im RTC bei Cohen

### 3. Der Prozess ist das Ziel

Bei alltägliche Handlungen und Prozeduren wie auch bei Festen, Theateraufführungen, usw. stehen nicht die Resultate im Vordergrund sondern **die Aufmerksamkeit gilt dem Prozess, der (kreativen) Arbeit und den Fantasien zwischen dem Kind und den Betreuenden**

Hintergrund:

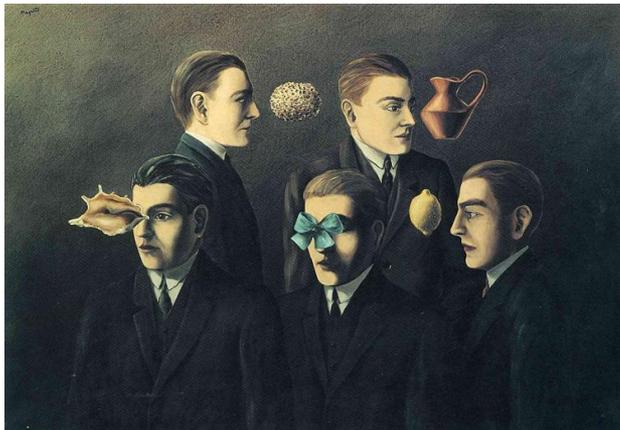
Im Prozess findet sich der «potential space», worin das Kind allmählich zwischen sich und den andern unterscheiden kann, zwischen seinen eigenen Schöpfungen und denjenigen seiner SozialpädagogInnen, LehrInnen, KameradInnen



## Konsequenzen für die Arbeit im RTC bei Cohen

### 4. Verschiedene Gruppenstrukturen: Zugehörigkeit und Eigenständigkeit

Das Kind lebt in der Struktur einer Gruppe, die aus Kindern und Personal zugleich besteht, diese sich aber in unterschiedlichen Variationen konstituiert, nicht nur als Kinder vs. Erwachsene. Vielmehr **gemeinsam**: z.B. beim Essen mit Betreuenden; **differenziert**: z.B. Kinder unter sich, Erwachsene unter sich in Teamsitzungen, usw.



Hintergrund:

Kinder möchten verschiedene Zugehörigkeiten erleben – wie in der Familiengruppe mit Eltern und Geschwistern: besondere Beziehung zur Mutter, eine andere zum Vater; zu den Geschwistern; manchmal kann man nicht teilhaben (Beziehungen zwischen den Eltern) - gehört aber doch zur Gruppe.

## Fazit: Was also ist ein sicherer Ort?

- Wo es Raum für 'potential space' gibt
- Wo ich gestalten und alles neu erfinden kann
- Wo ich um Anerkennung kämpfen kann

### Aber auch

- Wo ich von der Umwelt gehalten werde
- Wo man etwas von containment versteht
- Wo jemand für Deckung (covering) sorgt und schuldfähig ist
- Wo man von Racheakten absieht und auf Vergeltung verzichtet

## Literatur

- Aron, L. (2006). Analytic Impasse and the Third: Clinical Implications of Intersubjectivity. *Int. J. of Psycho-Anal.*, 87: 349-368
- Phillips, A. (2009). Winnicott. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Cohen, Y. (2014). Das traumatisierte Kind. Psychoanalytische Therapie im Kinderheim. Frankfurt: Brandes & Apsel
- Greenwood, L. (Eds.).(2005). Violent Adolescents. Understanding the destructive impulse. London: Karnac
- Schmid, M. (2013). Warum braucht es eine Traumapädagogik und traumapädagogische Standards? In: B. Lang et al (Hrsg.). Traumapädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. S. 56-82. Weinheim und Basel: Beltz Juventa
- Winnicott, D.W. (2006, Orig. 1971). Vom Spiel zur Kreativität. Stuttgart: Klett-Cotta
- Winnicott, D.W. (1988). Aggression. Versagen der Umwelt und antisoziale Tendenz. Stuttgart: Klett&Cotta
- Winnicott, D.W. (1978). Familie und individuelle Entwicklung. Frankfurt: Fischer
- Winnicott, D.W. (1972). The Maturation Process and the Facilitating Environment. London: The Hogarth Press.